

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 19 (1978)
Heft: 24

Artikel: Genug vom Stahlband : "Der bulgarische November 1978" : eine kritische Wirtschaftsbetrachtung aus jugoslawischer Quelle
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Der bulgarische November 1978»

Genug vom Stahlbad

Eine kritische Wirtschaftsbetrachtung
aus jugoslawischer Quelle

Wir hatten diesen Sommer (ZB, Nr. 13/78) über die aufkommende Renitenz der Bevölkerung im besonders sowjetreu geführten Bulgarien berichtet. Davon ist im kommenden Beitrag aus Jugoslawien nicht die Rede, wohl aber von dem, was mindestens als unpolitischer Grund für eine Verdrossenheit unter den Bulgaren verständlich wäre: das eindimensionale Wirtschaftswachstum auf Kosten der Versorgung.

Nenad Briski, Sonderkorrespondent der Belgrader Wochenzeitschrift «NIN», hat dort seine herbstlichen Eindrücke aus einem Bulgarien geschildert, das auf Sowjetkredit lebt. Wir bringen seinen Beitrag vom 12. November 1978 in gekürzter und zusammengefasster Form.

Misst man Bulgarien z. B. an seiner Pro-Kopf-Produktion von Stahl, dann gehört es zu den höchstentwickelten Ländern der Welt. Doch der Mensch lebt nicht von Stahl allein, und so gibt es trotzdem Entwicklungsprobleme.

Am meisten Kunstdünger und am meisten Strom. Aber was, wenn die Kunstdüngerproduktion mehr Strom verbraucht, als sie selber wert ist?

Sofia, Hotel «Europa». Aus dem Fenster sieht man auf eine grosse Parole: «Vorwärts zum Kommunismus». Bis 1990, heisst es, will man die «materiell-technische Grundlage zur reifen sozialistischen Gesellschaft» schaffen. Um das zu unterstreichen, überschüttet man euch mit statistischen Angaben.

Demnach ist Bulgarien, immer an seiner Einwohnerzahl von 8,1 Millionen gemessen, das führende Land der Welt im Bau von Elektrizitätswerken und im Export von elektronischen Rechenmaschinen. Ueberdies gehört es bei der Herstellung von Lieferwagen zur Spitzengruppe, während es bei der Kunstdüngerproduktion den genauen sechsten Platz in der globalen Rangliste einnimmt.

(Red. ZB: Zur Berechnung der Pro-Kopf-Leistung wird offenbar die Produktion von heute mit der Einwohnerzahl von 1965 — letzte Volkszählung — gemessen; für 1976 hatte man bereits 8,9 Millionen Einwohner angeführt.)

Das ist die Menge der Produktion. Aber ihre Kosten, ihre Qualität und ihr Anteil an Waren, die man einlagert, weil man sie nicht absetzen kann, das ist etwas anderes. Ein Kostenbeispiel: Man erzählte uns in Bulgarien von einer Kunstdüngerfabrik, die mehr Strom verbraucht, als ihre Gesamtproduktion wert ist. Oder wie die «Rabotnitschesko delo» in Sofia kürzlich schrieb:

«Was hat die Volkswirtschaft von jenen Waren, die nur die Depots füllen, ohne etwas einzubringen? Den reinen Verlust an Geld und Material.»

Wie man besser wirtschaften kann, ist deshalb das Tagesthema, und auf den Plakatsäulen steht es: «Effektivität und Qualität!»

«Wenn wir besser leben wollen, müssen wir besser produzieren», sagte Ministerpräsident Stanko Todorov vor dem Parlament. Die sozialistische Gesellschaft sei eine Produzenten- und Verbrauchergesellschaft in einem, aber die Produktion müsse für den Verbrauch da sein und nicht umgekehrt.

Die Betriebe können neuerdings eigene Entscheide treffen — nur nicht gerade über Dinge von Belang

Stefan Kalinov ist Experte im Staatskomitee für Planung. Auf die Frage, wieviel Selbständigkeit die Betriebe zur Gestaltung ihrer Produktion hätten, antwortet er:

«Früher hatten die Wirtschaftsorganisationen 15 bis 20 Planvorschriften zu erfüllen, heute nur noch 8. Sie betreffen Produktionsvolumen, Rohstoffverbrauch, Qualität, Devisenbedarf, Materialkosten, Beschäftigtenzahl, Durchschnittsbruttolohn und Lohnanteil des Produktionsfonds, Auslastungsgrad der Produktionskapazität. Abgesehen davon ist den Produzenten lediglich noch vorgeschrieben, wen sie zu beliefern haben und zu welchem Preis. In allen übrigen Belangen können sie selber ihre Entscheidungen treffen.»

(Red. ZB: Der NIN-Korrespondent enthält sich hier der ausdrücklichen Feststellung, dass die Betriebe ergo nichts zu entscheiden haben. Dass sie auch ihre Rohstoffe zu Fixpreisen bei bestimmten Produzenten beziehen müssen, ergibt sich ja aus deren eigenen Liefer- und Preisvorschriften.)

«Der Weg zum Kommunismus in Bulgarien führt über das Kombinat Kremikowzi», hat Todor Schiwkov gesagt. Das Kombinat ist in der Tat gross: 24 km², 50 grosse Fabriken und 200 Hilfsbetriebe, 22 000 Beschäftigte, 3 Millionen Tonnen Stahl Jahresproduktion.

«Wie erfüllen Sie Ihren Plan?» fragten wir Ing. Todor Wretenarov, Leiter der dortigen Aussenhandelsabteilung. Er antwortete: «Wir machen einen Gegenplan.»

Das ist, so erfuhren wir später, heute die allgemeine Praxis in Bulgarien. Weil die Leute an Ort und Stelle die Möglichkeiten des Betriebs besser kennen als die Planer in den Ministerien, stellen sie eigene Produktionsziele auf, meist etwas über dem staatlichen Plan. Von dessen Uebererfüllung oder Nichterfüllung hängen Prämien oder Sanktionen ab. Die Betriebe sind also an niedrigen Planaufgaben interessiert, die sie übererfüllen können. Nicht unbekannt ist ferner das Frisieren von Produktionsergebnissen.

Preisfrage in der Landwirtschaft: Kommt der Schnee zuerst oder die Ernte?

Ein schon gebauter Autobahnabschnitt führt nach Süden bis zum Dorf Septemwri. Dort befindet sich ein Forschungszentrum für Weinbau, das man oft als Beispiel für die landwirtschaftlichen Erfolge Bulgariens zeigt. In der Weltproduktion von Tabak und Sonnenblumen nimmt Bulgarien heute die erste Stelle ein. Bei Tomaten ist es Zweiter der Weltrangliste, bei Weizen Sechster, bei Trauben Achter.

Während ich in Septemwri mit der Forscherin Iwanka Bosikowa sprach, fiel draussen der erste Schnee auf Tausende von Tonnen Mais, Zuckerrüben, Tomaten, Trauben und Äpfel, die noch nicht abgeerntet waren.

Der bulgarischen Landwirtschaft fehlt es an Arbeitskräften. Deshalb sind Schüler und Studenten zu einem Monat Landdienst in der Erntezeit verpflichtet worden. Man setzt auch Armee und



Schlechte Versorgung mit Lebensmitteln. Dafür gibt es bulgarisches Gemüse auf der ganzen Welt. (Alle Bilder und Bildlegenden zu diesem Beitrag aus der jugoslawischen Quelle)



Jugend in Sofia. Der Anteil der Schüler an der Einwohnerzahl erreicht in Bulgarien Rekordhöhe.

Verwaltungspersonal ein. Und zum Minimum von sechs Tagen Feldarbeit werden grundsätzlich alle arbeitsfähigen Leute aufgeboten, auch Professoren und Wissenschaftler.

Im Unterschied zur Landwirtschaft sind in Industrie, Dienstleistungsbetrieben und Verwaltung mehr Leute angestellt als beschäftigt. Mancherorts ist der Personalbestand um 30 Prozent zu hoch und die Produktivität entsprechend klein. Zurzeit empfiehlt man den Betrieben, keine neuen Arbeiter mehr einzustellen. Restriktive Massnahmen dieser Art sucht man durch höhere Löhne in der Landwirtschaft auch positiv zu ergänzen; so will man zu einem besseren Arbeitsausgleich zwischen Stadt und Land kommen.

Die uralte Liebe zum «Väterchen Iwan» und wie sie verheizt wird

Bulgarische Gesprächspartner unterstreichen immer wieder, wie wichtig für das kleine Land die Unterstützung aus der Sowjetunion sei. Man habe insbesondere sowjetisches Erdöl (11 Millionen Tonnen pro Jahr) um 15 bis 20 Prozent billiger erhalten als andere sozialistische Länder. Allerdings sind dieses Jahr die Preise erhöht worden, und die Bulgaren müssen zusätzliche 600 Millionen Rubel aufbringen.

Alle nationalen Entwicklungspläne entstehen in

enger Zusammenarbeit mit Moskau und dem RGW. Parteichef Schiwkov evoziert darüber hinaus die geschichtliche Verbundenheit: «In den finsternen Jahrhunderten der Unterdrückung (durch die Türken) wurde die Liebe unseres Volkes zu Russland geboren, die Zuversicht, dass uns ‚Väterchen Iwan‘ aus der Sklaverei befreien werde.»

Ende Oktober/Anfang November beging man eben die «Tage der Sowjetkultur». Die blosse Aufzählung der Anlässe umfasst ein «Programmheft» von 72 Seiten.

Was man für seinen Monatslohn kriegt, wenn man genügend angestanden ist

Für den Lebensstandard tut man viel. Es gibt Kinderkrippen, Kindergärten, Erholungsheime, Verpflegungsstätten.

Aber wenn der Lebensstandard gut ist, so gehört die Versorgung nicht dazu. Das Warensortiment ist klein, und was man dringend braucht, ist häufig nicht zu haben. Für Lebensmittel muss man unweigerlich Schlange stehen. Brot erhält man noch relativ rasch, aber auf Gemüse und Obst muss man lange warten, und auf Fleisch — falls es überhaupt vorhanden ist — am längsten.

Wenn man ausgerechnet hätte, was das Warten in den Schlangen das Land kostet, und wenn man hier für Abhilfe sorgen würde, könnte die Zeit bis zur Etappe des «reifen Sozialismus» wohl um einige Jahre verkürzt werden.

Die Arbeitszeit dauert von 8 bis 17.30 Uhr, und der Samstag ist frei. Das heisst, wenn nicht gerade Stossarbeiten angesetzt sind, denn bei Gefahr für die Planerfüllung reserviert man selbst Staatsfeiertage für «Kompensationsarbeit».

Der monatliche Durchschnittslohn beträgt etwas mehr als 140 Lewa. Ein Anfänger mit höherer Fachausbildung erhält 95 bis 105 Lewa.

Für die Wohnung bezahlt man 10 bis 25 Lewa im Monat, für ein Essen in der Kantine knapp 1 Lewa, für eine Tramfahrt 0,06 und für eine Zeitung 0,22 Lewa. Ein Herrenanzug wie auch

ein Mantel kostet 150 Lewa, 1 Meter Wollstoff besserer Qualität aus jugoslawischer Produktion 30 Lewa, ein Fernsehapparat 460 Lewa, ein «Lada», das meistverbreitete Auto in Bulgarien, 8000 Lewa plus drei Jahre Wartezeit, was in RGW-Ländern normal ist.

Warum das bulgarische Schaf einen Ausreiseartrag gestellt hat

In Sofia kursiert folgender Witz:

Ins Innenministerium kommt ein Schaf und ersucht um einen Auslandpass. Der Beamte ist überrascht: «Was braucht ein Schaf ins Ausland zu fahren?» Das Schaf antwortet: «Ihr habt meine Wolle, meine Milch, meinen Käse und meine Lämmer exportiert. Da will ich nicht allein zurückbleiben.»

Wer immer den Witz lanciert hat, kennt Bulgarien. Für die Industrialisierung spart man an Löhnen und Lebensmitteln. Auch fällt es schwer, die gross aufgenommenen Kredite zurückzuzahlen.

Ein Gesprächspartner erklärte mir den Fleischmangel so: «Wissen Sie, wenn man Maschinen und Waffen bezahlen muss und kein Geld da ist, dann zahlt man eben mit Fleisch.»



Dass der Mensch nicht von Stahl und Strom allein lebt, weiss auch die bulgarische Führung. Sie sucht die Ertragnisse aus ihren Investitionen zu steigern. Sie will auch Arbeitsliebe und Initiative wecken auf dem Wege zur Besserung von Produktivität, Effektivität und Qualität.

Dabei möchte man sicherlich gerne die persönliche Verantwortung heben und Leistungen besser belohnen. Aber gleichzeitig ist man sehr vorsichtig. Man vermeidet tieferegreifende Reformen und ist nicht bereit, auf irgendein Instrument der zentralen Planung und Verwaltung zu verzichten. Denn noch immer wird der Staat als Mutter betrachtet, die ihre Kinder keinen Augenblick lang aus den Augen lassen darf.



Ein grösserer Fleischladen (in Sofia): Mehr Konserven als Fleisch.



Ankündigung der Tage sowjetischer Kultur in Bulgarien: «Brüderliche Liebe».